



INKLUSION^{IN 5 MINUTEN}

02/2016: GESCHLECHTERROLLENÖFFNENDE ARBEIT MIT MÄDCHEN*¹ UND JUNGEN* OHNE UND MIT UNTERSCHIEDLICHEN BEEINTRÄCHTIGUNGEN UND BEHINDERUNGEN

GESCHLECHTERROLLEN?

Spätestens mit der Geburt eines Kindes wird versucht, diesem anhand der biologischen Merkmale eines von zwei Geschlechtern zuzuweisen: weiblich oder männlich. Was es bedeutet, ein Mädchen* oder Junge* zu sein, wird jedoch zu einem großen Teil von der Kultur, der Gesellschaft und der Umwelt, in der das Kind aufwächst sowie von den Erfahrungen, die es hier sammelt, beeinflusst.

Dabei sind Mädchen* und Jungen* „nicht nur Empfänger der gesellschaftlichen Botschaften, wie sie z.B. durch Medien (etwa Bücher, [...], Fernsehen, Filme, Computerspiele) vermittelt werden, sondern sie sind auch aktiver Gestalter ihrer Geschlechteridentität, indem sie aus den Angeboten ihres Umfeldes auswählen und sich im Spektrum ihrer Möglichkeiten, männlich oder weiblich zu sein, positionieren“ (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsinstitut für Frühpädagogik München 2012, S. 121f.). Dieses „Spektrum ihrer Möglichkeiten“, also die **Erfahrungsräume**, die Mädchen* und Jungen* in Familie, KiTa oder anderen Lebensräumen eröffnet werden, sind zentral für die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und Geschlechtsidentität und sie sind außerdem ein wichtiger Ansatzpunkt für die Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen* und Jungen* mit und ohne Behinderung.

Dabei ist sowohl für Mädchen* und Jungen* mit als auch ohne Behinderung die **Qualität** dieser Erfahrungsräume von großer Bedeutung: Werden sie auf Geschlechterrollenklichses festgelegt und eingengt oder werden sie ermutigt, ihr ganzes Potential auszuleben und ihre eigenen Vorstellungen und Entwicklungen zu leben, indem ihnen spielerisch und unbefangen in einem geschützten Rahmen ermöglicht wird, sich auszuprobieren?

Kinder und Jugendliche mit Behinderungen wollen (wie auch diejenigen ohne Behinderung) als Mädchen* und Jungen*, als „normal“ wahrgenommen werden. Für manche ist das schwer, weil sie von ihrer Umwelt vermittelt bekommen, dass sie keine „richtigen“ Mädchen* oder Jungen* sind oder weil sie selbst das Gefühl haben, die als männlich bzw. weiblich vermittelten „Merkmale“ nicht zu besitzen. Das kann eine sehr kränkende Erfahrung sein. Manchmal ist es aber auch umgekehrt:

*Selina, 15 Jahre, lebt in einer stationären Wohngruppe für Jugendliche mit Lernschwierigkeiten. Jedes zweite Wochenende fährt sie zu ihren Eltern nach Hause. Bei Elterntagen erzählt die Mutter gerne, dass sie es liebt, mit Selina „Mädchen*abende“ zu machen: Sie lege ihrer Tochter dann Masken auf, schminke sie und bastele Ketten aus rosa und lila Perlen mit ihr. Diese Ketten kommen allerdings nie als Ganzes in der Wohngruppe an: Die Mitarbeitenden finden sie regelmäßig zerrissen in den Seitenfächern des Koffers. Spricht man Selina darauf an, so antwortet sie nicht.*

¹ Mit dem * hinter Mädchen und Jungen möchten wir sichtbar machen, dass wir transidente, intersexuelle und queer lebende Kinder und Jugendliche bei der Entwicklung von Maßnahmen zur Prävention von sexuellem Missbrauch in Einrichtungen und Diensten der Behindertenhilfe sowie der Kinder- und Jugendhilfe mitdenken. Wir stehen in unserer Arbeit für die Anerkennung der Vielfalt aller Menschen ein, daher verwenden wir den sogenannten Genderstar auch für Erwachsene.

Selinas Mutter, so scheint es, möchte sie zu einem „richtigen“ Mädchen* nach ihren Vorstellungen machen und „vergisst“ dabei, Selina zu fragen, ob sie das auch möchte. Das Mädchen* lernt, so zu sein, wie andere sie möchten und die Erwartungen der anderen zu erfüllen, ohne auf ihre eigenen Bedürfnisse zu achten.

MÄDCHEN* UND JUNGEN* MIT BEHINDERUNGEN MIT IHREN BEDÜRFNISSEN ERNSTNEHMEN

Das Bedürfnis, Anerkennung als Mädchen* oder Junge zu bekommen, kann bei manchen Kindern und/oder Jugendlichen verständlicherweise sehr groß sein. Es kann zur unhinterfragten Erfüllung der klischeehaften Vorstellungen und der von außen wahrgenommenen Anforderungen führen.

Wird dieses Dilemma, dieser innere Konflikt zwischen *Normal-*, aber auch *Sich-Selbst-Sein-Wollen* von den erwachsenen Bezugspersonen wahrgenommen, so darf dies nicht ignoriert oder bagatellisiert werden („Das legt sich schon wieder.“, „Er wird schon wissen, was er macht.“, „Sie ist jetzt alt genug.“)

Die Unsicherheiten der Mädchen* und Jungen* müssen aufgegriffen und begleitet werden. Die wichtige, aber bestimmt nicht immer einfache Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, die Kinder und Jugendlichen alters- und entwicklungsgemäß in ihrer Identität als Mädchen*, Junge* – als Mensch – zu bestärken und sie dabei zu unterstützen, Anforderungen und Rollenbilder als einengend und beschränkend zu hinterfragen und zu beginnen, ihnen einen spielerischen Umgang damit zu eröffnen.

BEDEUTUNG FÜR DIE PRÄVENTION VON SEXUELLEM MISSBRAUCH

Die Aufgabe der Bezugspersonen, Einrichtungen und Institutionen ist es also, mit den Mädchen* und Jungen* die eigene und zugeschriebene Geschlechterrolle (angemessen an Alter und Entwicklung) in den Blick zu nehmen, sie zu reflektieren und ihnen spielerisch die Möglichkeit zu geben, sich zu entdecken und herauszufinden, wer und wie sie sind und sein möchten.

Warum? Mädchen* und Jungen* brauchen die Bestärkung, dass sie genau so richtig sind, wie sie sind – unabhängig davon, ob sie hellblau oder rosa oder keines von beiden mögen. Oder davon, ob sie mit Puppen spielen oder nicht. Oder ob sie im Rolli sitzen oder ein Hörgerät haben oder nicht. Oder dünn sind oder dick. Oder ob sie in Mädchen* verliebt sind oder in Jungen*. Diese nicht an Bedingungen geknüpfte Wertschätzung der Umwelt kann dazu führen, dass Mädchen* und Jungen* mit und ohne Behinderung Achtung vor sich selbst entwickeln, die ihnen dabei hilft, Grenzüberschreitungen oder sexuelle Übergriffe wahr- und ernst zu nehmen und sich Hilfe zu holen, wenn jemand ihre Würde oder Intimsphäre verletzt. Wenn sie Zugänge zu sich selbst kennenlernen, die ihnen dabei helfen, sich selbst zu akzeptieren, so kann es ihnen leichter fallen, ihren Körper als liebens- und schützenswert zu erleben. Dies ist eine wichtige Grundlage für die Aufdeckung von sexuellem Missbrauch und somit ein wichtiges Element der Prävention von sexuellem Missbrauch.

WARUM WIRKT GESCHLECHTERROLLENÖFFNENDE ARBEIT ALSO PRÄVENTIV?

- Mädchen* und Jungen* erfahren sich selbst als akzeptiert und uneingeschränkt liebens- und schützenswert. Sie spüren, dass es *normal* ist, verschieden zu sein und dass sie so sein dürfen, wie sie sind.
- Sie sammeln Erfahrungen mit sich und ihrem Körper, entwickeln Selbst- und Körperbewusstsein und lernen, über sich, ihre Gefühle, ihren Körper und ihre Sexualität zu kommunizieren. So lernen sie (und u.U. auch die Bezugspersonen) nicht nur notwendige Begriffe, Symbole oder Gebärden, sondern sie bekommen auch eine gewisse „Routine“, über persönliche und intime Themen zu sprechen, wenn und mit wem sie dies möchten. Dies kann die Aufdeckung von erlebter sexueller Gewalt erleichtern.
- Sie machen im besten Fall die Erfahrung, dass die pädagogischen Fachkräfte vor Ort kompetente Ansprechpersonen sind, mit denen man auch über persönliche und intime Themen sprechen kann, ohne dass diese beschämt, peinlich berührt, verärgert oder unsicher reagieren.

- Geschlechterrollenöffnende Arbeit reflektiert traditionell vermittelte Geschlechterrollen und bricht diese auf. Diese Öffnung der Geschlechterrollen ist v.a. für diejenigen Mädchen* und Jungen* mit Beeinträchtigungen und Behinderungen wichtig, die die Diskrepanz zwischen der eigenen Person und den ihnen vermittelten Geschlechterrollen stark wahrnehmen und darum versuchen, diesen Stereotypen besonders „gut“ zu entsprechen, um sich „wenigstens in einem Bereich“ als *normal* zu erleben.
- Unreflektierte Vorstellungen, wie man als Mädchen* oder Junge sein soll, und der (berechtigte) Wunsch nach Anerkennung und Bestätigung können dazu führen, dass TäterInnen diesen Wunsch nach Normalität und nach Geliebt- und Anerkannt-Werden ausnutzen, um Mädchen* oder Jungen* sexuell zu missbrauchen.
- Geschlechterrollenöffnende Arbeit kann außerdem der Tatsache entgegenwirken, dass viele Mädchen* und Jungen* sexuellen Missbrauch durch gleichgeschlechtliche TäterInnen nicht aufdecken, weil sie Angst vor homophoben Beleidigungen oder Diskriminierung im Falle der Aufdeckung haben.

VERWENDETE LITERATUR

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen / Staatsinstitut für Frühpädagogik München (2012). Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. Berlin: Cornelsen.

UND DER NÄCHSTE NEWSLETTER?

Jetzt wird's praktisch! Ideen für die Umsetzung geschlechterrollenöffnender Arbeit mit Mädchen* und Jungen* mit unterschiedlichen Behinderungen.



Quelle: www.cloudette.net